Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Morgen unter Geiern

«Du schreibst doch oft über die Raubtiere im Basler Zolli?» sagte mein Freund Leopold. Ich nickte, weil es so war. «Dann möchtest du gewiss einmal sehen, wie Geier jäsen?» sagte er; «komm' am Samstagmorgen nach Münchenstein!»

Die letzten Geier, die ich bei ihrer unappetitlichen, aber notwendigen Tätigkeit beobachtete, waren in Ostafrika unweit des Kilombero. Dort hatte jemand einen Wasserbock geschossen, und als die Ueberreste herumlagen, kamen die Geier von weither angeflogen, um sie zu zerfleischen. Woher die Geier wussten, dass es da ein Aas auszubeineln gab, wird mir ewig ein Rätsel bleiben. Sie müssen einen unerhört guten Nachrichtendienst haben, diese Vögel.

Ob in Münchenstein jemand einen Bock geschossen hatte, weiss ich nicht. Hingegen erfuhr ich, dass dort eine Firma konkurs war. Das stand nämlich auf einem Brief der Behörde, und dabei stand, dass an besagtem Samstagmorgen «das gesamte Betriebsinventar gegen Barzahlung zur freihändigen Verwertung» kommen werde. Beim Brief lag eine Liste mit 126 Positionen. Als ich sie las, zweifelte ich leicht an der Freihändigkeit des Verkaufs. Einige der Maschinen, die da aufgeführt waren, hatten mehrere Tonnen Gewicht; zum Abtransport benötigten sie keinen Geier, sondern einen Kranich pardon Kran.

Auf der Liste stand unerhört Aufregendes. Zum Beispiel eine Wasserschleifmaschine. Bisher hatte ich nicht gewusst, dass man Wasser schleifen muss. Offenbar ist es so glatt, weil es geschliffen wurde? Dann gab es gleich drei «Vibrations-Rutscher Wolf», worunter ich mir nur wenig vorzustellen vermochte, und schon gar nichts, das man in einem moralisch hochstehenden Blatt wie dem Nebelspalter beschreiben kann. Apropos Moral: aufgezählt war auch «1 Wasch-Kabine gem. Polizeivorschrift». Muss man, dachte ich, sich im Kanton Baselland in einer Kabine einschliessen, wenn man sich waschen möchte? Oder muss man sich dort überhaupt gemäss Polizeivorschrift nach festgesetzten Regeln waschen? Da Baselland östlich von Basel liegt, und da man vom Osten schon so manches gehört hat, war das ja möglich.

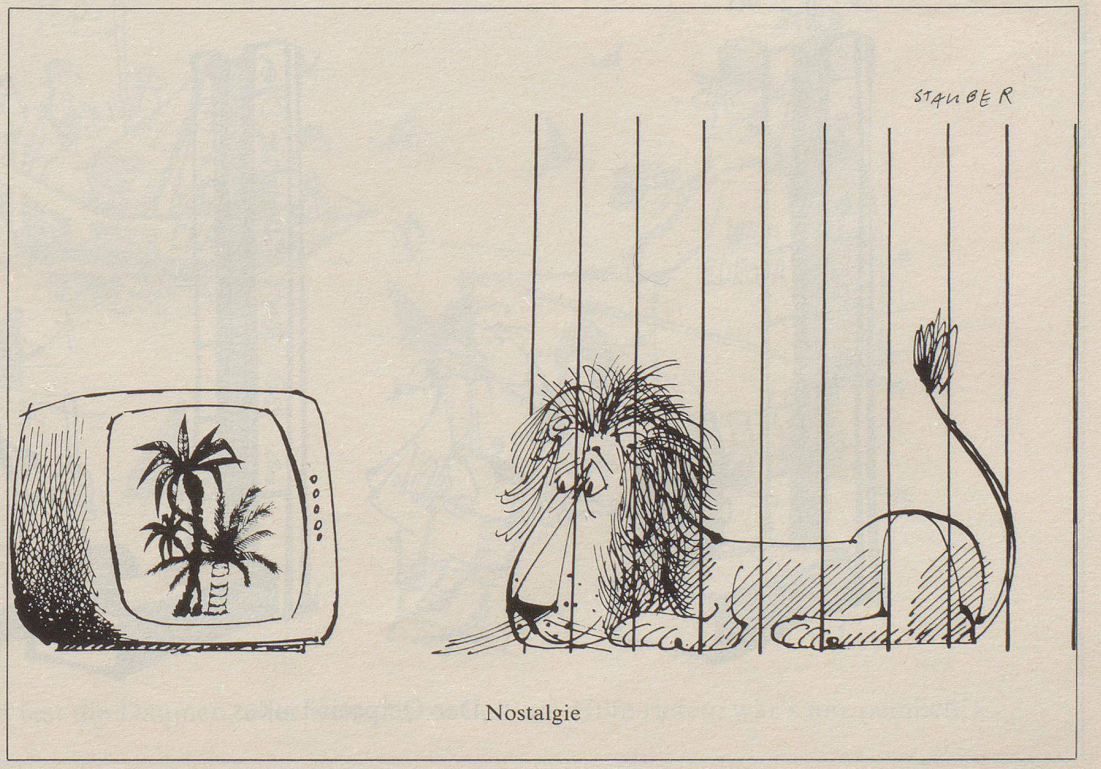
Was ich mir freihändig aus der Konkursmasse zu kaufen vornahm, waren Dinge, die ich brauchen konnte. Zum Beispiel ein «Schreibtisch schwarz/gelb» zu 20 Franken. Und zwei Aktenschränke zu 50 Franken (zusammen). Und eine Schreibmaschine IBM für 200 Franken. Und von den vielen praktischen Kleinwerkzeug-Maschinen eine Kreissäge für 200 Franken. Wer wie ich seit Jahren stets Baulärm vor dem Hause hat, möchte sich ja schliesslich einmal revanchieren ...

Pünktlich eine halbe Stunde vor Beginn war ich dort. Mein Freund Leopold auch. Rings um uns herum standen die anderen Geier: von weither herbeigereiste wetterharte Männer, denen man die wilde Entschlossenheit ansah, aus dem Gerippe der bankrotten Firma herauszupicken, was immer möglich war. Die meisten hatten gleich einen Lieferwagen mitgebracht. Ein paar kamen sogar aus Geeren ZH, von dem ich bisher nicht einmal geahnt hatte, dass es existiert. Geier haben, wie bereits festgestellt, einen unerhörten Nachrichtendienst. Nur die ehemaligen Angestellten der Firma, die noch ihren Lohn zugut hatten – die hatte man nicht benachrichtigt. Wahrscheinlich dachte man, die hätten sowieso kein Geld mehr, um sich billig etwas von ihrem früheren Werkzeug zu kaufen.

Pünktlich ging die Tür auf, und die Geier strömten hinein. Unter ihnen eine sehr schöne Frau mit rabenschwarzen Haaren und ein kleiner Hund ungewisser Zusammensetzung, aber erkennbaren Temperaments. Der kleine Hund benahm sich ungeheuer würdig, adoptierte sofort sämtliche Räume und betrachtete jeden Geier mit sichtlicher Skepsis. Ausserdem stellte sich am Eingang ein Mann auf, der ebenfalls sämtliche Geier mit Skepsis beobachtete. Derselbe war ein Beamter, und seine Skepsis war berechtigt. Denn wie ich bald merkte: die Geier schickten sich an, zu stehlen wie die Raben. Ein beliebter Trick: irgendwelche kleinere, aber wertvolle Gegenstände wurden in einen Karton gelegt, darauf kam irgend etwas Billiges, und das wollten die Geier dann für ein paar Franken mitnehmen. Zum Glück kannte der Mann an der Tür seine Geier. Vielleicht war er früher einmal Wildhüter in Ostafrika?

Ich ging natürlich zuerst ins Büro und wollte mir die Möbel ansehen, die ich gern gekauft hätte. Sie glänzten durch Abwesenheit. Einer der Verantwortlichen sagte: «Die Gläubiger haben sie im voraus gekauft.» Offenbar gibt es Geier, die bereits vor dem öffentlichen Verkauf «des gesamten Betriebsinventars» vorgeiern können. Sogenannte Frühgeier. Ausserdem klebte an vielen Gegenständen ein Zettel «verkauft» oder «reserviert», woraus man ersehen kann: der Geheimdienst der Geier ist so gut, dass sie selbst durch geschlossene und versiegelte Türen hindurch wissen, wie etwas aussieht, und es für sich in Beschlag nehmen können. Nicht vorhanden waren ferner all' jene Maschinlein und Apparätlein, die ein Privatmann brauchen könnte. Sie waren ebenfalls vorausgegeiert worden, obschon sie auf der Liste des «gesamten Betriebsinventars» fungierten. Damit ich nicht ganz umsonst gekommen war, unterhielt ich mich mit dem kleinen Hund. Er sprach Spanisch, weil er von dort herkam. Seine Vorfahren hatten schon mit dem Bordhund des Kolumbus gerauft, und wenn er wedelte, sah es aus wie ein Flamenco.

Dann gesellte sich ein Mann zu mir. Der war ein ganz Böser. Er sagte, wenn man die Waren versteigert hätte, wäre mindestens dreimal mehr Geld eingegangen, und dann hätte man nicht nur alles dem Vermieter, sondern auch etwas den ehemaligen Arbeitnehmern an den verlorenen Lohn vergüten können. Und es sei sowieso sonderbar, warum so viel im voraus verkauft wurde und an wen wohl? Und alles sei viel zu billig eingeschätzt. Und er habe etwas Aehnliches höchstens früher einmal auf dem Balkan erlebt. Er sagte noch weiteres Arges. Ich war froh, als er endlich ging. Defaitistische Nörgler machen mich muff. Es war doch völlig unmöglich, dass da nicht alles mit rechten Dingen zugegangen war. Schliesslich liegt Münchenstein doch nicht im tiefsten Balkan. Oder?



Nostalgie